

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 99.

Fernsprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.
Dienstag, den 30. April

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 16 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 30. April 1895, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Abänderung eines Nachtrags zum Lokalschulstatut.
2. Beschlussfassung über Nachbewilligung von 400 M. zu weiterer Herstellung der Straße entlang des Wettiner Hofes.
3. Kenntnisaufnahme einer Erklärung des Stadtrates bezüglich Verwendung von Ueberflüssen aus dem Fond der Wehndörfer'schen Stipendienstiftung.
4. Kenntnisaufnahme von Dankschreiben für Gehaltserhöhungen.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der 72 sächsischen Städte mit revidierter Städteordnung an den Fürsten Bismarck wird am 8. Mai in Friedrichsruh erfolgen. Unsere Stadt wird durch die Herren Bürgermeister Lange und Stadtverordneter Fröhlich vertreten sein. — Bismarck hat vor einigen Tagen die Vorstände des Verbands der deutschen Baugewerks-Verufsgenossenschaften und des Innungsverbandes deutscher Baumeister empfangen, die ihm ein Ehrengeschenk in Form eines etwa ein Meter hohen aus Eichenholz geschnitzten Turmes überreichten.

* — Eines unserer beliebtesten und bequemsten Verkehrsmittel, die Postkarte, bezieht im Juni ihre 25jährige Jubiläumsgabe. Anfangs wenig benutzt und hauptsächlich betrachtet, ist sie heute zu einem fast unentbehrlich gehaltenen Dinge geworden. Die verausgabten Mengen sind einfach kolossal; z. B. werden in der Reichsdruckerei in Berlin stündlich 250,000 Stück Postkarten fertig, so daß es großer maschineller Einrichtungen an dieser Stelle bedarf hat, um die gewaltigen Mengen an Postkarten herzustellen.

* — Unter den Amphibien sind die Kröten die eifrigsten Vertilger schädlicher Tiere. Die Kröten sind ja keineswegs schöne Geschöpfe, im Gegenteil, sie sind unserem Geschmack nach häßlich, aber, wie alle heimischen Amphibien, harmlos und deshalb durchaus nicht giftig. Aber die Kröte führt eine nützliche Lebensweise, man merkt deshalb ihre Anwesenheit kaum, sie kommt erst mit der Dunkelheit hervor und frisst dann jedes schädliche Gewürm, welches sich gleich ihr unseren Augen entzieht und dadurch besonders verderblich ist. Also die nützliche Kröte schützen!

— Dieses Jahr werden besonders viel Matkatzen dem jungen Laub zu Leibe gehen. Wie verschiedentlich gemeldet wird, zeigen sich die Matkatzen bereits jetzt in großen Massen.

— Die soeben erschienene Sommerausgabe des beliebten Kursbuches für Sachsen, Thüringen, Böhmen, Schlesien u. von R. Frische zeichnet sich durch bedeutende Verneuerung seines Inhaltes sowohl wie durch vielfache Verbesserungen aus. Dieses Kursbuch enthält alles, was der Reisende zu wissen nötig hat und zwar in so durchaus praktischer Anordnung des Stoffes, daß hieraus in Verbindung mit dem überaus billigen Preise die riesige Verbreitung des Kursbuches wohl zu erklären ist. Die neue Ausgabe enthält als jedenfalls sehr willkommene Beigabe auch ein Verzeichnis der in dieser Saison auf den Sächsischen Staatsbahnen geplanten Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen, soweit sie bis jetzt feststehen. Seit zwölf Jahren ist der Preis von 40 Pfennigen unverändert geblieben, trotzdem der Textinhalt von 5 auf 10 1/2 Bogen inzwischen vermehrt wurde.

* — Hohndorf, 29. April. Heute früh 1/4 10 Uhr ereignete sich hier selbst ein gräßlicher Unglücksfall. Das im 3. Jahre stehende Kind des Eisenbahnarbeiters Reimann geriet unter den Wagen eines Fuhrwerksbesitzers aus C., so daß die Räder dem Kind gerade über den Leib gingen. Der Bergarbeiter Magnus Hübner wollte das Kind retten, leider war es aber bereits zu spät, denn als er dasselbe aufhob, war das Leben bereits entflohen.

— Nach den §§ 65—69 des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 wird den Ganzinvaliden

die Invalidenpension I. Klasse gewährt, wenn sie durch Dienstbeschädigung gänzlich erwerbsunfähig geworden sind und ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen können, die Invalidenpension II. Klasse, wenn sie durch Dienstbeschädigung gänzlich erwerbsunfähig geworden, die Invalidenpension III. Klasse, wenn sie durch Dienstbeschädigung größtenteils erwerbsunfähig geworden, und die Invalidenpension IV. Klasse, wenn sie durch Dienstbeschädigung teilweise erwerbsunfähig geworden sind. Diese Bestimmungen haben, nach einem Urteil des Reichsgerichtes, IV. Zivilsenats, vom 3./19. Dezember 1894, nicht eine professionelle Erwerbsunfähigkeit, d. h. die Unfähigkeit, einen Erwerb durch Fortsetzung des bisherigen Berufs zu erzielen, im Auge, vielmehr ist bei der Frage nach der mangelnden Erwerbsfähigkeit entscheidend, ob und in wie weit der Invalide überhaupt nicht im Stande ist, durch seine eigenen körperlichen und geistigen Kräfte, seiner Vorbildung und seiner sozialen Stellung entsprechende Beschäftigung einen Erwerb zu erlangen, und diese Frage ist in jedem einzelnen Falle zu beantworten.

— Eine für viele Tausende sächsischer Beamten wichtige Neuordnung wird den nächsten Landtag beschäftigen. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das königliche Gesamtministerium beschlossen, sämtlichen Staatsbeamten, auf welche die Begriffsbestimmung im ersten Paragraphen des Staatsdienereigesetzes von 1835 Anwendung findet, die Staatsdienereigenschaft zu verleihen und die entsprechende Neuordnung für die Finanzperiode 1896/97 in Aussicht zu nehmen. Der angeführte Paragraph bezeichnet nämlich als Staatsdiener diejenigen, „welche zu einem beständigen öffentlichen Amte vom Könige oder den dazu beauftragten Staatsbehörden auf Stellen eingesetzt sind, mit denen ein bestimmtes jährliches Einkommen aus der Staatskasse verbunden ist.“ Trozdem sind verschiedene große Klassen von Beamten, auf welche die angeführte Bestimmung ohne Frage anwendbar ist, bisher von der Staatsdienereigenschaft ausgeschlossen geblieben und wenn auch ihre rechtlichen Verhältnisse denen der Staatsdiener möglichst gleichartig gestaltet worden sind, so haben doch für sie besondere Bestimmungen hinsichtlich der Pensionierung bestanden; es erfolgte deren Pensionierung nicht aus dem Staatspensionsfonds, sondern aus besonderen für diese Beamten geschaffenen Kassen und zum Teil nach anderen Grundsätzen, als sie für die Pensionierung der Staatsdiener maßgebend sind. Die Beamtenklassen, von denen es gilt, gehören namentlich solchen Dienstzweigen an, die erst in der Neuzeit allmählich vom Staate übernommen worden sind. Es werden von der Neuordnung außer anderen betroffenen sämtliche Beamte, die zur Zeit der Unterstufungskasse für Eisenbahnbeamte, für Straßen- und Wasserbaubeamte und für Beamte der Forstverwaltung angehören. Die zu dieser Neuordnung erforderliche Genehmigung der Ständeversammlung wird gewiß nicht verjagt werden; denn es erscheint als ein durchaus berechtigter Wunsch, daß jene Beamten buchgeheilig als das anerkannt werden, was sie tatsächlich bereits sind, und was zu sein ihnen für eine hohe Ehre gilt, als Diener des Staates. Sie erhalten endlich durch Einfügung in den Organismus des Staatsdienstes eine feste und klare Stellung innerhalb dieses Organismus, die ihnen bisher verjagt war. Ein Nachteil wird sich aus der Verleihung

5. Richtigsprechung städtischer Rechnungen.

Darauf geheime Sitzung.

Feldverpachtung.

Dienstag, den 7. Mai c., nachmittags 4 Uhr sollen im Rentamt die Teile 12, 13 und 14 — je 27,7 ar — des an der Rüssdorfer Schaftriede gelegenen Wirtsfeldes auf 5 Jahre, vom 1. Oktober 1895 bis dahin 1900 meistbietend verpachtet werden.

Fürstliche Rentverwaltung Lichtenstein.
v. Ustar-Gleichen.

der Staatsdienereigenschaft für diejenigen unserer Eisenbahnbeamten ergeben, die schon vor ihrem 25. Lebensjahre Mitglied der jetzt bestehenden Unterstufungskasse gewesen sind und nach den Satzungen dieser Klasse ihre Ruhestandsbezüge nach Verhältnis der Dienstjahre erhalten müssen; denn bei Verleihung der Staatsdienereigenschaft wird den Beamten die Dienstzeit, die sie als Mitglieder der Unterstufungskasse verbracht haben, nur insoweit angerechnet werden, als sie das 25. Lebensjahr bereits überschritten hatten. Auch ist es ein Nachteil, daß die Pension der Staatsdiener nach demjenigen Dienstverdienst zu berechnen ist, welches der Beamte vor seiner Pensionierung ein Jahr hindurch wirklich bezogen hat; die Unterstufungskasse hat die mildere Bestimmung, daß sich die Pension nach dem Einkommen richtet, welches der Beamte zuletzt bezogen hat. Trozdem sind auch für sie die Vorteile überwiegend, die namentlich in der unkündbaren Anstellung für einen größeren Teil der Beamenschaft und in der Unzulässigkeit der Verlegung in Stellen mit geringerem Dienstverdienst (die jetzt auch bei eingetretener Dienstunfähigkeit stattfinden kann) zu erblicken sind. Es kann daher wohl angenommen werden, daß gegen die geplante Maßregel seitens einzelner Klassenmitglieder Widersprüche nicht erhoben werden. Bemerkenswert sei noch, daß die erwähnte Unterstufungskasse insofern auf die Hilfe des Staates und die Bewilligung des Landtages angewiesen ist, als sie eines starken Zuschusses bedarf, der für die laufende Finanzperiode mit fast 1 1/2 Millionen Mark Jahresbetrag in den Staatshaushaltsplan eingestellt ist. Wird ein Widerspruch gegen die zu erwartenden Schritte von keiner Seite erhoben, so wird die Auflösung der Beamtenunterstufungskasse nach Verleihung der Staatsdienereigenschaft an die beteiligten Beamten erfolgen.

— Der Schlußtermin zur Anmeldung der unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs von Sachsen stehenden Internationalen Ausstellung von Hunden aller Rassen, Jagd und Sport, sowie Vorführung und Prämierung von Kriegs- und Zughunden, am 21., 22., 23. und 24. Mai 1895 ist a) für Hunde, Jagd und Sport auf den 5. Mai, b) für Zughunde, Zughundgeschirre u. auf den 12. Mai festgesetzt. Die Formulare hierzu sind zu beziehen durch Herrn F. Krichler, Hannover, Ferdinandstraße 32 und durch Herrn Baron v. Wanssch, Dresden, Ammonstraße 3.

— Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen, Jagd und Sport unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Maj. des Königs von Sachsen. Mit derselben, welche in der Zeit vom 21. bis 24. Mai d. J. in Dresden stattfindet, soll auch eine Ausstellung von a) Zughunden, b) Geschirren für Zughunde und c) gemeinverständliche Anleitungen für Besitzer von Zughunden verbunden werden. Das Ministerium des Innern, welches auf diese Abteilung der Ausstellung besonderen Wert legt, hat neben anderen hierfür noch besondere Auszeichnungen bewilligt. Die Berücksichtigung der Zughunde eignet sich für eine gemeinnützige Hundausstellung um deswillen, weil die Zughunde meist von Leuten der unbemittelten Volksklassen benutzt werden, weil die planmäßige Zucht von Zughunden wegen des Fehlens zahlungsfähiger Käufer selten betrieben wird und weil vielfach ungeeignete Hunde und ungeeignete Hundeschirre zum Ziehen verwendet werden. Andererseits

ist das Bedürfnis nach Zughunden bei uns ein sehr erhebliches. Nach amtlichen Ermittlungen gab es im Jahre 1894 in Dresden 671, in Leipzig 685, in Chemnitz etwa 310 Zughunde. Die Zahl der von auswärts nach Leipzig verkehrenden Zughunde wird auf etwa 1000 geschätzt. Ueber die Dresdener Augustus- und Albertbrücke, auf welchen Brückengelb erhoben wird, verkehren jährlich 115,000 bis 120,000, also werktäglich 380 bis 400 Hundefuhrwerke, darunter etwa zu $\frac{1}{10}$ zweispännige. Das Programm der am 23. Mai (Himmelfahrtstag), nachmittags 2 Uhr, vorzuführenden und zu prämiierenden Zughunde ist von jetzt an zu beziehen durch Herrn Direktor Adolf Schoepf, Zoologischer Garten, Dresden, und werden einzelne Zughunde, sowie übereinstimmende Paare (Zweispänner, Vierspänner) prämiert. Die Prämierung geschieht unter Berücksichtigung nicht allein des Hundes, sondern auch dessen Beschirung und Anspannungsweise, sowie des dazu gehörigen Wagens. Aus dem zu beziehenden Programm und Anmelde-Formular ist alles Nähere zu ersehen.

Dresden, 25. April. Am gestrigen Nachmittage wurde ein fünfjähriges Mädchen, das am Terrassenufer in die Elbe gefallen war, von dem Dampfschiffbootmann Friedrich Otto Schaffrath, welcher dem Kinde rasch entschlossen nachsprang, noch lebend wieder an das Land gebracht und der herbeigerufenen Mutter übergeben. Die mutige That verdient um so mehr Anerkennung, als bei dem jetzigen hohen Wasserstande die Rettung des Kindes mit großen Anstrengungen und mit Gefahr für des Retters eigenes Leben verknüpft war.

Zur Königsparade in Dresden standen gegen 7000 Mann in Reih und Glied. Diese Menge setzte sich zusammen aus 206 Offizieren, 834 Unteroffizieren, 448 Spielern und 5264 Mannschaften. Außerdem waren auf dem Paradeselde 1747 Pferde vereinigt.

Das in der Dresdener Gegend noch Fische anzutreffen sind, wissen auch die Loschwitzer Weinbergbesitzer, die manchmal derartigen ungedehnten Besuch aus der Haide erhalten. Heuer sind auch in den alten Fischlöchern bei Leubnitz-Neustadt, nicht weit vom Heiligenborn, im Grunde Fische beobachtet worden; die Jungen spielen am frühen Morgen im Sonnenstrahl. Vor einigen Jahren wurde auch ein Dachs in rauher Zeit in einem Weingartenhäuschen bei Kaditz überführt.

Die „Leipz. Ztg.“, welche das 3. Heft der „Schönburgischen Geschichtsblätter“ wiederum sehr günstig beurteilt, bemerkt zu der Mitteilung unter der Rubrik „Aus unserer Zeit“ über die geplante Sammlung von Erinnerungen an den in Glauchau geborenen Mineralogen Georg Agricola und über die in Angriff genommene Neu-Ordnung des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek zu Glauchau durch Herrn Oberlehrer Dr. Hofmann: „Um so mehr glauben wir, jeden derartigen Beweis einer Fürsorge städtischer Behörden für die Erhaltung der geschichtlichen Erinnerungen ihrer Stadt und für die Pflege der Stadtgeschichte hervorheben zu sollen, als leider noch immer in dieser Hinsicht zu wenig geschieht.“

Wickau, 27. April. Der Festausschuß für die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des h. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die für die Tage vom 18. bis 20. Mai d. J. in hiesiger Stadt geplante festliche Zusammenkunft aus verschiedenen gewichtigen Gründen zu verschieben, und findet dieselbe nunmehr am 25., 26. und 27. Mai d. J. statt. Damit ist zugleich die eigentliche Absicht, den 30. Geburtstag Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August durch die Vereinigung festlich zu begehen,

verwirrt, da der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit auf Sonnabend, den 25. Mai, fällt.

Wilkau. Vor einiger Zeit wurde bei Gelegenheit eines Schlachtfestes das Kind des Schlächters von einem Kettenhunde gebissen, wobei ihm das Gesicht arg zerfleischt worden war. Der ärztlichen Kunst gelang es in kurzer Zeit, die Wunden zu heilen, ja man hoffte, daß die völlige Vernarbung eintreten werde. Vor zwei Tagen traten aber bei dem bedauernswerten Knaben die ersten Zeichen von Wasserscheu auf, so daß der Arzt erneut hinzugezogen werden mußte. Nach den angestellten Erörterungen soll der Hund in Vielau gleichfalls ein Kind und ein Huhn gebissen haben. Man dürfte in der Annahme nicht fehl gehen, daß der Hund toll gewesen ist.

Reichenbach, 25. April. Wie jetzt erst bekannt geworden ist, wurde einem ehemaligen Schüler der hiesigen Realschule vor Kurzem die Ehre zu Teil, von dem Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gerufen zu werden, um die Ansprachen des Fürsten zu stenographieren. Es ist dies der in Barel (Döbenburg) angestellte Herr Oberlehrer Ahnert. Derselbe nahm in Friedrichsruh folgende Reden auf: Die Ansprache an die Rektoren, die Rede an die Studenten, diejenige an die Teilnehmer des Hamburger Fackelzuges, ferner die Ansprache an die preussischen Oberlehrer, sowie die Rede an die Feuerschützen Gymnasialisten. Fürst Bismarck nahm dabei Veranlassung, sich über die wortgetreue Wiedergabe seiner Worte sehr anerkennend auszusprechen.

In Benig machten Arbeiter in der in der Feldkur der Leipziger Straße liegenden Sandgrube des Dekonomen Julius Heintz einen überraschenden Fund. Man entdeckte eine löcherartige eiserne Kriegskasse mit Inhalt, welche offenbar aus dem Befreiungskriege stammt.

Eine rabiate Frau scheint die verw. Hochheim geb. Hüchel in Wittweida zu sein, der wegen rückständiger Steuern ein Kleiderschrank gepfändet werden sollte, die sich aber energisch dagegen wehrte und einen der Männer, die den Schrank fortzuschaffen wollten, angriff, alle vier aber eine Stunde lang einsperrte, bis sie durch einen Schlosser befreit wurden. Sie erhielt dafür vom Königl. Landgericht zu Chemnitz sechs Wochen Gefängnis.

Marxstadt, 24. April. Die am Dienstag morgen erfolgte Durchfahrt des Kaisers benutzte ein eine kurze Zeit vorher erst auf hiesigem Amtsgerichte eingelieferter 17jähriger Bursche, um sich in diesem unbeobachteten Augenblicke durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerke wieder in die ihm genommene Freiheit zu setzen. Auf seiner Flucht mit entblößtem Haupte und beim Auffuchen eines Versteckes in der Leipziger Straße lief er aber gerade Herrn Gerichtsdiener Weisbach in die Hände, welcher ihn sofort wieder in Gewahrsam brachte.

Meißen, 26. April. In Coswig bei Meißen umschwärmten bereits gestern abend in einem Gartengrundstück Laufende von Maifäsern die Kronen der kaum mit den ersten Blättchen geschmückten Obstbäume.

Deßen bei Gottlesba, 26. April. Ein höchst seltenes Natur Schauspiel war gestern abend zu bemerken. Zu gleicher Zeit wurde die hiesige Gegend von drei Gewittern bedroht. Man war allgemein gespannt, welches Gewitter aufstreffen würde. Nach etwa 1 $\frac{1}{2}$ stündigem Kampfe siegte das Gewitter aus Westen, welches sich am Zugberge entwickelt hatte. Gewaltig drang es vor und trieb das im Norden stehende Gewitter nach dem Elbtale, während das längere Zeit im Süden stehende schließlich nach dem Gebirgsstamme, nach dem Röllendorfer Paß gedrängt wurde. Wer Zeuge dieses Vorganges gewesen ist, wird eine so große Wolkensammlung und so starkes

Blitzen von drei Seiten so bald nicht wieder beobachten. Eine ganz besondere Regenfälle ging nach dem Gewitter nieder.

In Hohenmölsen setzte eine Mutter ihr noch nicht ein Jahr altes Kind in den Hof, damit es dort spielen sollte. Unvermutet geriet nun plötzlich ein Hahn aus der Nachbarschaft dahin, fiel über das Kind her und brachte demselben mehrere heftig blutende Kopfwunden bei. Die durch das Schreien des Kindes herbeigeeilte Mutter hatte Mühe, das bössartige Tier, welches immer noch auf den Kopf des Kindes hatte, zu entfernen. Zum größten Schmerze der Eltern verschied bald darauf das Kind an den erlittenen Verletzungen.

In Gießmannsdorf bei Zittau verunglückte in einem Kohlschachte, der seit längerer Zeit nicht mehr im Betriebe war und in dem erst wieder seit kurzem angefahren wurde, der 26jährige Bergmann Weiß. Er war bei der Einfahrt eben auf der ersten Bühne angekommen, als er infolge von Sticlust bewußtlos wurde und kopfüber in die Tiefe stürzte. Erst nach zwei Tagen gelang es, den Leichnam des Verunglückten aufzufinden und zu Tage zu fördern. Weiß war ein tüchtiger Arbeiter, der sich zum bevorstehenden Pfingstfeste verheiraten wollte.

Das Küffen mußten drei junge Cöthener ziemlich teuer bezahlen. Sie besaßen sich in heiterer Stimmung und umarmten und küßten die Frau eines Arztes. Der Arzt stellte Strafantrag gegen die Attentäter und diese sind, trotzdem die Angelegenheit noch im letzten Augenblicke auf gutlichem Wege ihre Erledigung fand, zu 500 bzw. 200 und 100 Mark Strafe verurteilt worden.

München, 25. April. Einer unglückseligen Verkettung verhängnisvoller Ursachen fiel in der vergangenen Nacht ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer. Während nämlich ein Soldat der 13. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments an der sogenannten Melzkremise auf Oberwiesenfeld Posten stand, nahen sich ihm einige Civilpersonen; er rief sie vorchriftsmäßig drei Mal an und da er keine Antwort erhielt, lud er sein Gewehr; inzwischen aber hatten sich die erwählten Personen schleunigst entfernt. Kurze Zeit darauf — vielleicht nach Verlauf von 10 Minuten — näherte sich dem Posten eine von dem Unteroffizier Fischer des genannten Regiments geführte Witterpatrouille. Der Posten rief sein dreimaliges „Halt“. Nun aber gab der Unteroffizier, der wartete, bis er den Posten laden hören würde, keine Antwort, da er nicht wußte, daß der Posten ja schon geladen hatte. Dieser aber gab seinen Dienstvorschriften gemäß, nachdem er vergeblich auf Antwort gewartet hatte, Feuer und traf unglücklicherweise einen Soldaten der Patrouille. Das Geschöß hatte bei seinem Weg durch den Körper Nieren und Leber verletzt, so daß der Betroffene nach Verlauf von ungefähr einer Viertelstunde, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, auf dem Platz verstarb. Auf einer inzwischen herbeigeholten Tragbahre wurde die Leiche zunächst ins Garnisonlazarett verbracht, wo heute vormittag die Sektion vorgenommen wurde. Der Unglückliche ist der Gemeine Johann Höhensteiger von Eising bei Rosenheim. Sowohl er, wie auch der Posten, der den Schuß abgegeben, werden als pflichttreue und dienst-eifrige Soldaten und gute Kameraden geschilbert. Der postenstehende Soldat hat nicht nur drei Mal „Halt“ gerufen, sondern der Vorchrift gemäß — wenn nicht Gefahr auf Verzug ist — noch einmal, also zum vierten Male den Drohruf „Halt! oder ich schieße!“ laut werden lassen. Außerdem soll er auch noch den ihm trotzdem Entgegenkommenden, die er für jene Civilpersonen hielt, die ihn kurz vorher belästigt hatten, zugerufen haben: „Ja, warum steht

Aus dem Walde.

Roman von M. Brandruh.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach den letzten Worten faßte der Amerikaner wieder nach seinem Hut und verließ das Gemach. Ein Liedchen vor sich hin summend, stieg er die Treppe hinab und begab sich in die Restaurationszimmer des Hotels. Er war dort schon eine bekannte Persönlichkeit. Als er daher die mit Tabakrauch erfüllten Räume betrat, begrüßten ihn von allen Seiten freudige Zurufe. Wie jeden Abend, zeigten sich die städtischen Gemächer mit Gästen gefüllt, welche zumeist dem Honoratiorenstande Thorns angehörten, aber ohne Ausnahme Männer waren, denen eine Persönlichkeit wie Louis Bergmann in hohem Grade imponierte. Ersten wußte der Amerikaner gar interessant von den Verhältnissen der neuen Welt zu erzählen — und dann war er so reich — ein purer Krösus, dem es nicht hoch genug angerechnet werden konnte, daß er sich harmlos und liebenswürdig gab.

Nachdem es sich die Herren aber genug gethan mit freundlichen Worten und mit kräftigen Händedrücken, boten sie Bergmann den Ehrenplatz an dem mächtigen runden Stammtisch an. Bald war der Kreis dann in der lebhaftesten Unterhaltung. Als aber endlich eine Pause in dem allgemeinen Hin- und Herreden entstand, unterbrach Bergmann mit den Worten: „Appropos — ist vielleicht einer der Herren im Stande, mir eine größere, möglichst elegante Wohnung — am liebsten eine Villa mit Pferdebestall, nachzuweisen? — Ich habe mich nämlich entschlossen, hier

in der Nähe ein Gut zu kaufen. Da dies, wie Sie mir zugeben werden, aber nicht so im Handumdrehen geschehen kann, wird es immerhin bequemer für mich sein, ein eigenes Heim zu besitzen, als noch länger im Hotel zu wohnen.“

„Wie prächtig sich das trifft“, entgegnete da ein kleiner dicker Herr, welcher dem Amerikaner gerade gegenüber saß. Er war allgemein unter dem Titel „Kommissionsrat“ bekannt, trotzdem er doch ziellos und niemand anders als der Kommissionsrat Drücker war. „Baron von Senft“, setzte er dann hinzu, „reist übermorgen nach Aegypten, aus Gesundheitsrückichten, müssen Sie wissen, Verehrtester.“ „Vorher aber hat er mich beauftragt, sein vor dem C—er Thor gelegenes, äußerst komfortabel eingerichtete Anwesen zu vermieten — bis auf das Dachgeschöß der Villa, heißt es. Denn in diesem sollen seine Mobilien untergebracht werden.“

Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, fuhr der Kommissionsrat fort: „Was das zu kaufende Gütchen anbetrifft, so kann ich ebenfalls dienen.“

„Erfst Eins und dann das Andere, lieber Kommissionsrat“, entgegnete Bergmann jedoch. „Wann kann ich mir übrigens die Villa ansehen?“

„Gleich — jetzt!“ rief der Kommissionsrat im glühendsten Geschäftseifer. „Doch nein — nicht gleich — jetzt“, verbesserte er sich. „Denn es ist ja schon spät am Abend, und der trankliche Baron wird bereits schlafen. Aber morgen vormittag so um die zehnte Stunde herum dürften wir da draußen nicht mehr stören.“

„Gut. Also um zehn Uhr früh fahren wir hinaus,“ entschied Bergmann.

„Und wie steht's mit dem Gütchen?“ rief nun der warm gewordene Unterhändler auf's neue. Er hatte bereits ein dickes Notizbuch aus der Tasche gezogen und darin geblättert. „Hier haben Sie was Vorzügliches. Hören Sie nur: Sletlow — drei Weilen von hier — zweitausend Morgen Weizenboden.“

„Um Gotteswillen, Drücker — so hör' doch auf!“ riefen jetzt jedoch mehrere Stimmen zu gleicher Zeit. Und Doktor Zwicker zischelte dem Uebereifrigen ins Ohr: „Du machst Deinen neuen Kunden ja kopfscheu mit solcher Aufdringlichkeit. In Amerika ist derartiges nicht Mode. Die Yankee's wittern gleich den Betrüger, wenn sich ihnen Jemand so mit aller Gewalt an den Hals wirft.“

Erschrocken fuhr der dicke Madler zusammen. „Meinst Du?“ zischelte er.

„Gewiß meine ich“, entgegnete der Doktor. „Hast Du denn das höhnische Gesicht nicht bemerkt, mit dem Bergmann Dich maß, als Du ihm auch das Gut in Vorschlag brachtest?“

Punkt zehn Uhr des nächsten Tages fuhr der Amerikaner in Begleitung des Kommissionsrats nach der C—er Vorstadt, um sich die Villa Baron Senft's anzusehen. Er fand sich durchaus befriedigt. So ward die Mietsangelegenheit denn sofort perfekt gemacht. — Immer von dem unermüdeten Drücker geleitet, begab sich Bergmann dann zu einer renommierten Möbelhandlung. Bald war auch hier ein Geschäft zum Abschluß gebracht worden, das ihn in den Besitz der denkbar prächtigsten Einrichtung setzte — reich geschmückte Möbel und alles dazu Gehörige an Teppichen, Portieren und Kunstgegenständen, mit

Ihr denn nicht; steht, oder ich schieße!" Der getroffene Höhensteiger konnte, ehe er in Bewußtlosigkeit fiel, noch seinen Kameraden angeben, daß er gehört habe, wie drei Mal Halt gerufen wurde. Wenn also jemand eine Schuld an dem Unglück trifft, so ist dies der Unteroffizier, der, wie dies überdienstfertige junge Unteroffiziere zuweilen zu thun pflegen, darauf wartete, ob der Posten auch vorschriftsmäßig nach dem dritten Ruf noch den vierten Drohruf ausstießen, bezw. laden werde.

§ Weiden, 27. April. In dem Fuchsmühlern Bauernprozeß wurden 23 Angeklagte freigesprochen, die übrigen erhielten 14 Tage bis 4 Monate und 15 Tage Gefängnis, der zweite Angeklagte wurde zu 683 Mk. und 67 Pfg. Geldstrafe verurteilt. Die höchste Strafe erhielten die als Anführer der Bauern Angeklagten: Krämer Pragenberger, Meyer und der Bürgermeister Josef Stod.

** Die Oberammergauer und Höriker Passionsspiele haben auch in der Schweiz Nachahmung gefunden. Bereits im vorigen Jahre fanden in Selsach, einem großen Pfarrdorf im solothurnischen Amt Lebern, an der Landstraße nach Biel zu gelegen, Darstellungen aus der Passionsgeschichte statt, die sich so großen Zuspruchs erfreuten, daß man die Herstellung eines besonderen Spielhauses beschloß. Dieses ist nun unter Dach und Fach und umfaßt nebst der großen Bühne einen solid gedeckten Zuschauerraum für etwa 1200 Personen. Der für das Orchester und den Chor bestimmte Raum ist nach dem Muster des Bayreuther Wagnertheaters vertieft angelegt. Die Vorstellungen, an denen sich etwa 200 Personen beteiligen werden, sollen im Laufe des Monats Juni ihren Anfang nehmen.

** Rotterdam, 27. April. Bei den Schießübungen der Küstenbatterie von Helber durchbohrte ein Granatschuß ein vorbeisegelndes Fischerboot, welches sofort sank. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt.

** Paris, 27. April. Eine Familientragödie hat sich hier in der Rue Montmartre ereignet. Der 22jährige Sohn eines Ehepaares hatte sich aus Liebeskummer selbst getötet. Aus Gram darüber erschoss sich die Mutter. Der Vater, der die Toten im Sessel sitzend fand, erschoss sich ebenfalls.

** Madrid, 27. April. Meldungen aus Sevilla zufolge stürzte gestern der Herzog von Orleans während einer Jagdpartie mit dem Pferde und erlitt einen Schenkelbruch. Der Präsi telegraphierte der Königin-Regentin den Vorfall. Der Herzog wurde im Palast Pantelino untergebracht. Die Ärzte befürchten eine Komplikation des Zustandes.

** Arlon, 26. April. Zwischen Warnich und Eterpenich stießen gestern Abend zwei Güterzüge zusammen. Ein Bremser wurde getötet und fast sämtliche Bedienstete auf beiden Zügen verwundet.

** London, 27. April. An der englischen Küste in der Nähe von Devonshire ist neuerdings eine Leiche mit einem Rettungsgürtel aufgefunden worden. Man glaubt hier mit ziemlicher Bestimmtheit, daß untergegangene Schiff sei der Dampfer "Mary" aus London.

** Lowestoft, 26. April. Ein Fischer berichtete, er habe einen bereits in Verwesung geratenen Leichnam aufgefischt. Die in den Taschen aufgefundenen Dokumente lauteten auf den Namen Henry Hurke; aus denselben gehe hervor, daß Hurke Passagier der "Elbe" war und sich von Bremen nach Beatrice (Nebraska) begeben wollte.

** An der englischen Küste des Kanals unweit Plymouth wurden fünf Leichen mit Rettungsgürteln, ferner ein Rettungsboot mit der Aufschrift "Steamship Marie", ein Ruder und eine Schiffsuhr

gefunden. Man schließt daraus, daß ein großer Dampfer, dessen Identität noch unbekannt ist, mit aller an Bord befindlichen Personen untergegangen sei. An der Südküste von Devonshire wurde eine weitere, an eine Planke gebundene Leiche und ein zweites Rettungsboot mit dem Namen "Marie", sowie andere auf den Untergang eines Dampfers "Marie" deutende Trümmer gefunden. Der Londoner Schiffskatalog weist in der That einen in Danzig gebauten Dampfer "Marie" auf, doch ist ungewiß, ob dieser der verunglückte ist.

** Havana, 27. April. Ein spanischer Offizier wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen, weil er sich mit 60 Mann einer Kolonne von 700 Aufständigen, welche später durch eine andere spanische Abteilung geschlagen wurde, ergeben hatte.

** New-York, 26. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Montreal, daß gestern dort eine große Tabakfabrik teilweise vom Feuer zerstört wurde. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollars. Bei Ausbruch des Feuers entstand eine Panik unter den Tausenden in der Fabrik beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, da die Rettungsapparate nicht benutzbar und die Fenster mit eisernen Schiebern verschlossen waren. Schließlich wurde ein Fenster eingeschlagen und die Arbeiterinnen begannen vom vierten Stock auf die Straße zu springen; fünfzig derselben mußten ins Hospital transportiert werden, viele trugen tödliche Verletzungen davon.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. April.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Sigl wird abgelehnt und sodann die erste Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz fortgesetzt.

Abg. v. Wernigerode: Unter den gegenwärtigen Gesetzen sind Kartoffelbau und Brennerei stark zurückgegangen, dem wird im Allgemeinen durch die gegenwärtige Vorlage abgeholfen werden. — Redner ist einverstanden mit der erhöhten Belastung der Melassebrennerei und auch mit den höheren Ausfuhrprämien. Die Mehrausgabe für diese Prämien wird zweifellos durch die Branntweinsteuer aufgebracht werden, eventuell würde es sich empfehlen, den Bundesrat zu ermächtigen, die Ausfuhrprämie nach Bedarf zu ermäßigen oder zu erhöhen. Sei es nicht möglich, auf einmal der ganzen Landwirtschaft zu helfen, so müsse man eben damit vorgehen, die Hilfe wenigstens einigen Zweigen der Landwirtschaft zu Teil werden zu lassen. Jedenfalls erstrecke sich die Hilfe, welche dieses Gesetz bringe, nicht nur auf die großen Brenner, sondern auf die kleinen Landwirte. Schließlich habe er den Wunsch auszusprechen, daß die Entscheidung über die Vorlage möglichst beschleunigt werde, um der bestehenden Beunruhigung im Lande ein Ende zu machen.

Abg. Richter (freis. Vp.): Wohlwollen für die Landwirtschaft haben wir wohl Alle. Hier entsteht nun die Frage: Wem wird gegeben und wem wird genommen? und da muß die Antwort lauten: Dem Konsumenten und der Reichskasse wird genommen, nur den Groß-Brennereien wird gegeben. Der Konsum an Branntwein muß auch abnehmen, wenn der Konsumpreis verteuert ist. Das ganze Gesetz hat den Zweck, die Einnahmen zu vermindern und die Ausgaben zu erhöhen. Sie zünden also die Kerze, insofern es sich um die Folgen des Gesetzes für das Reich handelt, an zwei Enden an; umso mehr wird dann als notwendige Folge sich die Tabakfabriksteuer ergeben. Das mögen sich alle Diejenigen gesagt sein lassen, die sonst vielleicht geneigt wären, dieser Vorlage zuzustimmen. Die Aufgabe für die Erhaltung des Reiches ist, eine Parallele zu stellen mit den Ausgaben für die Brenner. Wie es der

Staatssekretär gethan, das ist doch eine Schnaps-politik, an welche die frühere des Fürsten Bismarck nicht entfernt heranreicht. Wo Produktion und Konsumtion ohnehin schon stark belastet sind wie jetzt, sollte man sich doch hüten, mit noch mehr Steuern zu kommen. Der Kartoffelbau ist nicht zurückgegangen, sondern seit 1883 um 4 1/2 Proz. gestiegen, freilich nicht in dem Maße, wie er vielleicht gestiegen wäre, wenn das Gesetz von 1887 nicht erlassen worden wäre. Die tatsächliche Zunahme des Anbaues um 4 1/2 Proz. seit 1883 beweist, daß sogar der Rückgang der Brennereien und der Einfluß davon auf den Kartoffelbau weit mehr als ausgeglichen worden ist durch die natürliche Zunahme der Bevölkerung und ihres Verbrauchs an Speisefertigwaren. Auf tausend Einwohner kommen allerdings etwas weniger Hektare Kartoffelbau als früher; das ist nun natürlich, die Bevölkerung wächst bei uns zusehends, aber das Areal wächst doch nicht. Früher war Deutschland in erheblichem Umfang ein kartoffelausführendes Land, während es jetzt infolge des unter der Mitwirkung der Brennereien gesteigerten einheimischen Kartoffelverbrauchs nur noch wenig mehr aus- als einführt. Und geht es so fort, so werden wir künftig sogar ein kartoffelimportierendes Land werden, und da sehe ich die Zeit kommen, wo Sie sogar einen Kartoffelzoll zum Schutze des nationalen Kartoffelbaues fordern werden. Der Herr Staatssekretär wies gestern auf die Schweiz hin als ein Musterland auf diesem Gebiete. Aber die Schweiz muß ja Kartoffeln und Spiritus importieren im Gegensatz zu uns, wirtschaftet also auf einer ganz anderen Grundlage als wir. Der Herr Staatssekretär hat gestern die Rentabilität der Brennereien und des Kartoffelbaues möglichst niedrig dargestellt, in Wirklichkeit bringt aber der Zentner Brennkartoffeln samt der Liebesgaben 2 Mk. Reingewinn. Der ganze Entwurf beruht auf ganz falschen Unterlagen, und auch der Zweck desselben wird nicht erfüllt, so namentlich auch nicht in Hinsicht auf die erwartete Steigerung des Exports durch die Prämie. Die ausländischen Staaten wehren sich mit Hand und Fuß gegen den Import von Branntwein, und auch in den afrikanischen Kolonien in Westafrika widersetzen sich dem mit Recht die Missionare. Herr Camp wollte die Bildung eines Fonds, um wegen der Steigerung der Petroleumpreise mit dem Spiritus zu Beleuchtungszwecken zu experimentieren. Das ist eine eigentümliche Politik, weil dem Reiche das Petroleum Hunderte von Millionen kostet. Sollen wir von Reichswegen hier noch anderweit Mehrausgaben machen? Stellen Sie doch gleich besondere Professoren an den Universitäten für solche Versuche an. Wir hier werden jedenfalls der Regierung für ein derartiges Steuersystem, welches schließlich nur zum Monopol führt, nicht den kleinen Finger reichen.

Abg. Dr. Pasche (nl.) erklärt, daß die Nationalliberalen, welche die Not der Landwirtschaft anerkennen, der Vorlage große Sympathie entgegenbringen, sie billigen auch den Grundgedanken der stoffelartigen Brennsteuer, aber nicht alle Einzelheiten der Vorlage. Die differenzielle Behandlung der landwirtschaftlichen und der gewerblichen, sowie der Melassebrennereien sei für sie unannehmbar. Die Melassebrennerei ist ohnehin immer nur vorübergehend unter speziell günstigen Verhältnissen besonders rentabel gewesen. Auf keinen Fall sollten Sie die Frage so stellen: Wie machen wir die Melassebrennereien tot? Vielmehr sollten Sie erwägen: Wie verhindern wir die Bildung neuer Melassebrennereien und die Weiterbildung des Betriebes der gewerblichen? Damit würden auch die Melassebrennereien einverstanden sein, aber mit diesem Gesetze hier machen Sie sie schlecht hin tot. Auch ich schätze die Melasse

den eine elegante Häuslichkeit geschmückt wird. . . Schon zwei Tage danach bezog der Amerikaner die schönen Räume. Zur Leitung des Hauswesens hatte er eine erfahrene Witwe engagiert, es dieser aber überlassen, sich nach eigenem Ermessen die nötige Hilfe zu beschaffen. Dazu ließ er John vom einfachen Kutscher zu seinem Kammerdiener und Begleiter bei allen Ausfahrten, welche er unternahm, steigen. —

Selbstverständlich war Louis Bergmann jetzt im Munde der ganzen Stadt. Und manches sorgliche Elternpaar heiratsfähiger Töchter schaute ihm sehnsüchtig nach, wenn er, nachlässig in die glänzenden Atlaspolster seiner Equipage zurückgelehnt, durch die Straßen Thornos fuhr. Um so begehrenswerter aber erschien der Amerikaner, als der „Kommissionär“ behauptete: Bergmann besäße mehr Tausenddollarscheine, als die reichsten Leute in der Stadt Fünfgroschenstücke aufzuweisen hätten.

„Meine Herren,“ so hatte der dicke Makler dazu den Vätern der Stadt eines Abends in der Stammkneipe erzählt — kurz nachdem Louis Bergmann die Villa bezogen — „ich sage Ihnen, dieser Fremde ist in der That ein Krösus.“ Und gleichsam als Beweis solchen schwerwiegenden Ausspruchs erzählte der kleine Mann dann: „Erst heute morgen ließ mich Herr Bergmann zu sich bitten, da er einen Auftrag für mich hätte. Natürlich folgte ich dem Ruf sofort. Denn wo's n Geschäften zu machen giebt, laß ich mich nicht lange nötigen. John führte mich nun in das sogenannte Arbeitszimmer seines Herrn. Hier saß der junge Mann in einen kostbaren türkischen Schlafrock gehüllt, vor dem Schreibtisch, und be-

schäftigte sich damit, Banknoten einzupacken. Es war amerikanisches Papiergeld. Fünfund- und Hundert-Dollarscheine lagen dazu noch auf dem Tisch herum, während sich eine stattliche Zahl Päckchen bereits mit breitem Streifband versehen zeigten. „Ein Augenblick, mein Herr!“ rief er mir zu, „ich bin gleich fertig.“ Und dann hörte ich ihn halblaut die Päckchen zählen: „Eins — zwei — drei — zehn — tausend und eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — Fünftausend. Summa sechzigtausend Dollar.“ Ich dachte in meinem Sinn, „der Kerl muß verrückt sein, ein solches Vermögen auch nur einen Tag nutzlos im Schubladen liegen zu lassen.“ — Als er sich jetzt erhob und mir mit ausgestreckter Hand entgegenkam, konnte ich denn auch nicht unterlassen, ihm dies, wenn auch in höflicher Form, zu sagen. Aber mit ein paar Worten hatte der Amerikaner mich geschlagen. „Haben Sie denn ganz vergessen, daß ich jeden Tag bereit wäre, ein Gut zu kaufen? — Wir von drüben berechnen alles,“ fuhr er dann fort. „Angenommen, ich gebe einem hiesigen Bankier dies Geld mit der Bestimmung, daß ich es jeden Augenblick ohne Kündigung erheben kann, so gilt es nur als Depositum, für welches ich nicht nur keine Zinsen erhalte, sondern noch Lagergeld zu zahlen hätte. Erlaube ich aber dem Geldmann, mit meinem Kapital zu spekulieren, so muß ich ihm eine bestimmte Kündigungsfrist gewähren oder aber bei nötigem Gebrauch der ganzen Summe ein beträchtliches Damno tragen. Deshalb behalte ich das Geld vorläufig lieber in eigener Verwahrung.“

Jetzt aber zu dem Geschäfte, oder vielmehr zu der kleinen Gefälligkeit, welche Sie mir erweisen

könnten,“ fuhr er dann fort, nachdem er mich mit einer Handbewegung zum Sitzen genötigt hatte. „Mir ist mein Kleingeld ausgegangen,“ sagte er jetzt. „Nun bin ich aber seit gestern ziemlich stark erkältet, und genau meine Natur kennend, muß ich, Xergorem zu entgegen, so unangenehm mir das auch ist, heute und vielleicht auch morgen das Zimmer hüten. Ich kann daher nicht selbst zur Stadt, um mir ein paar Noten hier einzuwechseln. — Meinem Diener aber —“

„Möchten Sie eine so große Summe doch nicht gern anvertrauen,“ erlaubte ich mir einzureden. Offen gestanden, ich auch nicht, Herr Bergmann, der Mensch —“

„Ach, lassen Sie das, lassen Sie das! — Ich weiß ohnedem, was Sie sagen wollen,“ unterbrach er mich.

„Na meinetwegen, Herr. Aber, habe ich Sie recht verstanden, so soll ich Ihnen für Ihr gutes amerikanisches Geld ebenso gutes preussisches verschaffen? Mit dem größten Vergnügen. Sie müssen nämlich wissen, daß ich auch eine kleine Wechselbank leite und gerade Geld aus Ihrem Lande sehr gut gebrauchen kann.“

„Sie — hier — amerikanisches Papiergeld?“ „Papier — Gold — Silber — jede Münzsorte,“ lachte ich und setzte dann hinzu: „Sind Ihnen drüben noch niemals Herren im langen seidenen oder wollenen Kostan — zwei zierlichen Pöckchen vor jedem Ohr — langen Stiefeln — Pluderhosen und schwarzer runder Mütze begegnet?“

„D, einige Male — gewiß!“ erwiderte Bergmann. (Fortsetzung folgt.)

als Futtermittel, aber wenn wir jährlich 9 Mill. Doppelkorn Melasse produzieren, können Sie nicht dafür einsehen, daß das alles lediglich verfüttert wird. Redner macht sodann Bedenken geltend gegen die Erhöhung der Ausfuhrprämie, welche weder steigend auf unseren Inlandspreis wirkt, noch den Export hebe. Hoffentlich gelingt es in der Kommission, die Ungerechtigkeit der Vorlage zu beseitigen, ohne Schädigung des eigentlichen Zweckes derselben.

Abg. Pachnide (freis. Ver.) ist gegen die Vorlage. Schon jetzt sei der Branntwein mit 5- bis 600 Prozent seines eigentlichen Wertes besteuert gewesen; könne man sich nun keine Vorteile von der Vorlage für den Export versprechen, dann falle der wesentlichste Grund für die in Aussicht genommene Regelung durch Erhöhung der Prämie fort, auch würden durch die Vorlage wohlverworbene Rechte von Melassebrennereien insbesondere beeinträchtigt. An Zölle und Verbrauchssteuern und Stempelabgaben zahlen die Konsumenten schon jetzt jährlich 6- bis 700 Millionen Mark und das — genügt! Die Vorlage stelle sich als Vorstufe für das Monopol dar; im Lande verfolge man den Sozialismus, hier züchte man ihn durch eine solche Interessenpolitik.

Abg. Schuler (Centr.): Auch die Vorlage wird in der Kommission eine Gestalt erlangen, die es zulasse, sie zu verabschieden. Zwischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennereien sei scharf zu unterscheiden, schon wegen der Art der Schlempe. Eine Leberproduktion an Branntwein bestehe nur einmal und da sei zur Abhilfe der Folgen derselben die Vorlage mit ihrer Erhöhung der Ausfuhrprämie der beste Weg. Die Rentabilität der landwirtschaftlichen Brennereien wird von den Gegnern der Vorlage

stark überschätzt, seien doch sogar unter dem Regime der sogenannten Liebesgabe Dutzende von Brennereien eingegangen.

Abg. Holz (Reichsp.) konstatiert zu seinem Bedauern, daß die Vorlage heute im allgemeinen eine weniger günstige Beurteilung gefunden habe als gestern, namentlich scheine sich auch Herr Baasche mehr für Zucker als für Branntwein zu erwärmen. Nicht zu bezweifeln sei, daß gerade die kleinen Brennereien Nutzen von der Vorlage haben würden. Auch mit den Einzelbestimmungen der Vorlage erklärt sich Redner im allgemeinen einverstanden.

Schatzsekretär Graf v. Posadowsky tritt den mancherlei wegen der Vorlage erhobenen Einwänden entgegen, wobei er namentlich die stärkere Belastung der Melassebrennereien rechtfertigt.

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission. Montag: Binnenschiffahrt- und Flößereigesetz in zweiter Lesung.

Bemerktes.

* Eine heitere Reminiscenz. Als der hochselige Kaiser Friedrich als Kronprinz die Schweiz inognito bereiste und bei dieser Gelegenheit auch auf der Furka war, ereignete sich folgende heitere Episode: Eine Engländerin wollte es sich nicht nehmen lassen, dem hohen Gaste eine unschuldige Freude zu bereiten und da ihr bekannt war, daß der Kronprinz sich ungemein für den Gesang deutscher Volkslieder interessierte, eilte sie zum Hügel und intonierte das Lied: „Sah' ein Knab' ein Röslein steh'n“. Nach den ersten Akkorden begann sie zu singen, und zwar so jämmerlich falsch und in gebrochenem Deutsch, daß alle deutschen Zuhörer Mitleid hatten, ihre Heiterkeit

zu bewahren. Als aber die Dame schließlich sang: „Knabe sprach, ich steche Dich, Röslein sprach, ich breche mich“, da war es um des Kronprinzen bisher mühsam bewahrten Ernst geschehen. Er drehte sich langsam mit seinem Stuhle der Tafel wieder zu und sagte zu seiner Umgebung: „Wenn dieser Ohrenschmaus noch länger dauert, gehört es gar nicht zu den Unmöglichkeiten, daß einem Christenmenschen etwas dergleichen passieren kann.“

Die Verlagsabteilung Hch. Eckstein Nachf. (H. Krüger), Berlin W. 57, Kirchbachstraße 3 versendet ihren soeben erschienenen, hochlegant ausgestatteten Verlagskatalog. Derselbe enthält außer den Titeln der Verlagsartikeln eine interessante Erzählung aus der Feder des bekannten Schriftstellers Ernst Eckstein, sowie die Portraits der Schriftsteller und Schriftstellerinnen Balzka Gräfin Bethusy-Duc, F. Frhr. v. Dinklage, Fedor Dostojewski, Ernst Eckstein, Wilh. Jensen, Agnes Gräfin, Klunowström, Guy de Maupassant, Doris Freiw. von Spätting, C. Lanera, Leo Graf Tolstoi, Iwan Turgenjew, Ernst von Wolzogen, Arthur Hopp, E. von Wald-Jedwitz, Fedor von Zobeltitz, Hans von Zobeltitz (Hanns von Spielberg), Emile Zola in Rötzelton gedruckt. Einige gebiegene Ausstattungsproben bilden den Schluß des reizenden Katalogs, den die Verlagsbuchhandlung jedem Besteller gratis und franko zusendet.

Mutmaßliche Witterung für den 30. April:
(Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)

Veränderlich bewölkt bis halbheiter, ohne wesentl. Niederschläge.

Oskar Eckhardt's Tanz- und Anstands-Unterricht.

Geehrten Interessenten hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, dass mein diesjähriger Kursus

Dienstag, den 30. April, abends 8 Uhr
im Alten Schiesshaus beginnt. **Anmeldungen** nehme ich im **Unterrichtslocal** noch entgegen.

Hochachtungsvoll
Oskar Eckhardt,
Tanz- und Anstandslehrer.

Ortskrankentassen-, Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge fällig!

Musik-Schulen und Lieder-Albums.

In **Max Hesse's Verlag** in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von der Verlags- handlung zu beziehen:

Karl Urbach's Preis-Klavierschule. Preis brosch. 3 Mark. Halbbrvd. 4 M., eleg. Ganzleinenband 5 M., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M. 20. Auflage.

Der Ruf der Vorzüglichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. Abzug bisher 150,000 Exemplare.

Karl Urbach und Nob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts. 3. Auflage. (2. Teil der Preis-Klavierschule.) Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M.

Karl Urbach und Nob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit. Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M. (3. Teil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

Karl Urbach, Goldenes Melodienbuch. 8. Aufl., 3 Hefte à 2 M. Alle 3 Hefte auf einmal bezogen, brosch., nur 5 M., dauerhaft geb. 5,60 M.

Eine vortreffliche Sammlung. Schöne Ausstattung. Billiger Preis.

— **Notwendige Fingerübungen.** Preis 2,50 M., geb. 3 M.

!Gänsefedern! !Gänsefedern! !Gänsefedern!

Ich versende **vollständig ganz neue, graue Gänsefedern**, mit der Hand geschliffen, ein Pfd. nur 1 M. 20 Pf. und dieselben besserer Qualität nur 1 M. 40 Pf. in Probe. Postcolli mit 10 Pfund gegen Postnachnahme. **J. Krassa**, Bettfedernhandlung in Prag 620-I (Böhmen). Umtausch gestattet.

Leistungsfähige Fattore finden auf [H. 32277b.]

Schaft und Jacquard
dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei

Straß & Sohn,
Meerane, Sachsen.

Zu verkaufen ist gut eingebrachtes

Grummet, sowie Streu und Haferstroh

und eine Partie **Siede** bei Gutebesitzer **Christian Winter** in Bernsdorf.

Eine freundliche

Familienwohnung

ist zu vermieten und vom 1. Juli an zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Tageblattes.

Eine geübte

Strickerin

wird gesucht **Gartensteinerstraße 90d.**

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Feinste gefotene Heidelbeere,

à Pfund 30 Pfg.,

empfehlen **Julius Kähler.**

Neueit für

Restaurants, Private, Schulen,
Wachstuchtschilde mit

Karte von Sachsen

140/140 cm M. 6,00 franco gegen

140/140 „ m. Deutschland Ia 5,50,

115/140 „ m. Europa Ia 5 50

115/115 „ Statbed: Ia. 3,80

Gartenschilde, Witzreden,
Rollschußwände — Parquettentellen

vorhanden
Paul Thum, Chemnitz.

H. 32269h.

Feinste geräucherte

Heringe

(täglich frisch) empfehlen

Julius Kähler.

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

Sämtliche für den Privat- und Geschäftsgebrauch erforderlichen **Drucksachen**

liefert schnellstens bei bester Ausführung und zu billigsten Preisen die

Buchdruckerei v. Carl Matthes

Lichtenstein, Markt 179.

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

K. S. Militärverein.

Heute Montag

abend 1/2 9 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

Naturheilverein.

Heute Dienstag abend

Zurnstunde.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Apollo.

Nächste Mittwoch, den 1. Mai,

abends 8 Uhr

Ausflug nach Bernsdorf.

D. B.

Dienstag abend

Missionsnähte.

Heute Dienstag

Schweinschlachten

bei **Rob. Wolf,**

Bahnhofstr.

Heute Dienstag

Schweinschlachten

bei **Eduard Epperlein.**

Eine Gartenwirtschaft,

7 Acker Areal enthaltend, mit laufendem

Röhrrwasser, in der Nähe Lichtensteins

gelegen, ist veränderungshalber sofort

zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Expedition des

Tageblattes.

Gutlohnende

Jacquard-Arbeit

in langen Ketten geben aus

Seydel & Söhne,

Glauchau.

Suche zum sofortigen Antritt eine

Frau von 45 bis 50 Jahren, welche

reell ist und Liebe zu Kindern hat, als

Wirtschafterin.

Zu erfahren in der Expedition des

Tageblattes.

Ein Paar schwarze

Indianer-Tauben

haben sich seit Sonntag früh nach Rich-

tenstein verselogen. Taubenbesitzer wollen

gütigst den Aufenthalt derselben, wenn

dieser bemerkt worden, in der Expe-

dition des Tageblattes anzeigen.



!Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

In den Niederlagen Stollwerck'scher

Cnocoladen und Cacaos vorräthig.

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN

VEREINIGTE DRUCKEREIEN